

Aber er, der kleine Affe, war nicht zu Li gekommen, sondern Li zu ihm.

„Er gibt mir nichts“, sagte Li, „er nimmt und nimmt. Er kann nicht geben wie du. Aber solches Erbarmen habe ich.“

„Mach es mir doch nicht so schwer, du“, sagte sie plötzlich und blickte Andreas an. Andreas stand in diesem Augenblick so dicht hinter ihr, daß sie seinen leichten Atem im Nacken spürte. Wenn er mich jetzt — jetzt — „küßt!“ entfuhr ihr das letzte Wort. Aber er hatte nur das Etui aufgeknipst und bot ihr eine Zigarette.

*

Es kam dahin, daß Andreas mit dem andern zusammentraf. Es war im Café. Der andere saß am Tisch neben Li und hatte den Arm über der Lehne ihres Stuhls. Alle erschrecken, als Andreas kam. „Warum soll er nicht kommen?“ lächelte Li. Andreas kam.

Warum setzte er sich nun hierher? Niemand sah es ihm an, und er schwieg. Er blieb zwei Stunden, drei Stunden. Er blickte in die Luft, als hätte er etwas zu denken.

Dann kam der Kellner, und man bezahlte. Der Mann nahm die rote Handtasche, die Li gehörte, knipste sie auf, und Li sah zu. Und nun bezahlte er aus der roten Handtasche für beide.

Er war ein wenig aufgereggt dabei, und ein Fünfpfennigstück fiel hinunter. Es rollte unter den Tisch und schlug gegen Andreas' Schuh. Der andere suchte. Er tauchte unter den Tisch, strich ein Zündholz an, suchte und suchte.



„Ob er mich jetzt küßt?“ dachte Li. Doch er bot ihr nur eine Zigarette an

Zeichnung: Friese

Andreas saß da. Plötzlich tauchte der kleine Kopf des andern auf, kupferrot.

„Sie sind“, keuchte er, „erlauben Sie, Sie sind mit dem Fuß daraufgetreten.“

Andreas stand auf und ging. Da lag nun das Fünfpfennigstück.

Und nun bückte sich Li herab und hob das Fünfpfennigstück auf.

„Komm“, sagte sie.